

Michael Parulava, Tbilisi, Georgien

Erst gab es Bomben, jetzt gibt es Kekse

Der Jungunternehmer beliefert die Bazars und Lebensmittelhändler Georgiens mit seinen Keksen und träumt von den Zukunftsmärkten in Pakistan und Indien. *Thomas Haemmerli*



Bild: Thomas Haemmerli

Verschenkt seine Kekse auch mal an die Armen vor der Kirche: Michael Parulava in Tbilisi.

«Das Hauptproblem für einen georgischen Unternehmer», sagt Michael Parulava, «ist die Unsicherheit. Es ist eine instabile Region, speziell mit einem unberechenbaren Nachbarn wie Russland.» Parulava, 29, der in St. Petersburg internationale Wirtschaftsbeziehungen abgeschlossen hat, wurde auch dank dieser Unsicherheit ein tüchtiger Unternehmer. Eigentlich wollte er in St. Petersburg noch seinen Master zu machen. Doch als im Sommer 2008 russische Truppen in Georgien einmarschierten, wurde das hinfällig.

2003 arbeitet Parulava in einer Firma in Russland, als in Georgien die Revolution das alte Regime stürzt. Täglich telefoniert er mit den Freunden daheim. «In Russland» sagt er, «kontrollieren einige Clans und Regierungsleute alles. Für junge Unternehmer gibt es kaum Chancen. Meine beste Perspektive wäre mittleres Management in einer mittleren Firma gewesen.»

Parulava zieht in die Hauptstadt Tbilisi, wo er bei einem Lebensmittelimporteur anheuert und ein neues Geschäfts-

feld kennen lernt. Dann gründet er mit einem Freund Georgian Bakers, eine Firma, die Süßigkeiten und Kekse importiert. «Nach einem Jahr», erklärt er, «hatten wir funktionierende Vertriebsstrukturen und wollten selber produzieren.» Mit 300 000 Dollar Eigenkapital, der Staat stellt 100 000 Dollar Investitionsbeihilfe in Aussicht. In der Türkei und der Ukraine bestellt man Maschinen, der Produktionsbeginn ist auf September 2008 festgesetzt.

Für Kinder, Märkte und Bazars

«Am 7. August», erinnert sich Parulava, «hatten wir alle bürokratischen Hürden für die Staatshilfe überwunden, am 8. morgens bestätigte mir mein Banker, das Geld sei bereit. Nachmittags um sechs Uhr bombardierte Russland Georgien.» Während der nächsten zwei Monate bleiben alle Konten eingefroren. Investments werden zurückgezogen. Parulava und sein Partner müssen bis im Februar warten, bevor sie das zugesprochene Investitionskapital flott machen können.

Georgian Bakers

Gegründet: 2008

Sitz: Tbilisi (Tiflis)

Mitarbeitende: 48

Georgien

Einwohner: 4,5 Millionen

Währung: Georgischer Lari

BIP/Kopf: ca. 2450 Dollar

Arbeitslose: 14 Prozent (offiziell)

Dann geht's los. «Wie bei den meisten Produkten wurden Kekse importiert», sagt Parulava. «Wir begannen Importe durch unsere Ware zu ersetzen.» Von den 200 000 Kilo Biscuits und Softcakes, die in Georgien monatlich verkauft werden, liefert Parulava jetzt schon ein Viertel. «Wir setzen auf Qualität, auch wenn das ein wenig teurer ist. Kekse sind vor allem für Kinder, und bei denen spart man nicht.» Zum Erfolgsgeheimnis gehört, dass sich Georgian Bakers an die Eigenheiten georgischer Vertriebskanäle hält. «Organisierte Handelsketten machen nur ein Viertel des Detailhandels aus. Der Rest geht über kleine Supermärkte, Stände oder Bazars. Im Bazar etwa wird nur offen verkauft, und so liefern wir halt unverpackte Ware.»

Direktor Parulava ist ein kühler Rechner, der alle Zahlen im Kopf hat. Das hat seiner Firma stetiges Wachstum garantiert, und macht ihn zu einem Vorzeigeunternehmer für die westlich orientierte Regierung. Die langfristigen Perspektiven sieht er allerdings im Osten. «Gemäss UNO-Statistiken», prophezeit er, «haben Länder wie Indien, Pakistan und China einen stetigen Lohnzuwachs, so dass sie in einem Jahrzehnt zu den wichtigsten Konsummärkten werden.» Dorthin möchte Parulava neben Keksen gefrorene Lebensmittel und Konzentrate exportieren: «Die Zukunft liegt dort, nicht in den USA oder der EU.» ■